

»Es hat mich nicht losgelassen«

Ernst Piper Der Autor und Literaturagent über Doppelbelastung, sein Verhältnis zum Verlag, biografisches Schreiben und deutsche Geschichte.

Zum Nationalsozialismus gibt es ganze Bibliotheken. Alfred Rosenberg, Hitlers Chefideologe, den Sie porträtieren, aber ist weithin unbekannt. Warum?

Piper: Ganze Bibliotheken gibt es eigentlich nur über einen: Adolf Hitler. Über Himmler, Göring, Bormann, Hess und wie sie alle heißen ist deutlich weniger geschrieben worden. Rosenberg wiederum wurde beinahe ganz vergessen. Das hat stark mit dem von Joachim Fest geprägten Bild Rosenbergs als irrelevante Figur zu tun. Hinzu kommt vielleicht, dass er ein unauffälliges Schreibtischleben geführt hat.

Was hat Sie dazu bewogen, über einen derartigen Menschen eine Biografie zu schreiben?

Piper: Das Konzept meiner Habilitationsschrift war ursprünglich ein ganz anderes: München als Heimat des Nationalsozialismus. Übrig geblieben ist schließlich der Fokus auf Rosenberg, als einer ganz zentralen Figur für die formativen Jahre der nationalsozialistischen »Bewegung«. Den biografischen Zugang halte ich grundsätzlich für sehr reizvoll und ergiebig, weil sich durch den Fokus auf eine Person auch auf eine Zeit blicken lässt und zugleich deutlich wird, wie die Zeit auf den Porträtierten gewirkt hat.

Was treibt Sie als Autor - wie zuvor schon als Verleger - zu der intensiven Beschäftigung mit dieser Zeit?

Piper: Begonnen hat das bereits in meiner Jugend. Als die erste KZ-



© Cordula Giese

Gedenkstätte eröffnet wurde, sind meine Eltern sofort mit mir nach Dachau gefahren. Die erste Verjährungsdebatte war zu Hause beständig Tischgespräch. Das hing mit Karl Jaspers' Buch »Wohin treibt die Bundesrepublik?« zusammen, das mich sehr geprägt hat. Und es hat mich seitdem nicht mehr losgelassen. Während meiner Zeit im Piper Verlag habe ich dann unter anderem die Debatte zum Historikerstreit heraus-

gegeben, bei Pendo ein Buch zur Finkelstein-Diskussion. Wer das Diktum des Nie wieder! ernst nimmt, wird nicht umhinkommen, sich mit dem, was passiert ist, auseinanderzusetzen. Dieses Mordgeschehen ist zentral für die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert.

Sie sind Literaturagent. Lässt sich da nebenbei noch leicht ein dickes Buch schreiben?

Piper: Michael Krüger beweist mit jedem neuen Buch, dass solche Dualitäten möglich sind. Man muss einfach noch ein paar Stunden zur normalen Arbeitszeit hinzurechnen. Ich habe häufig in der Frühe geschrieben. Aber es hat auch sehr lange gedauert: zwölf Jahre. Eigentlich sollte das Buch schon erheblich früher erscheinen. Meist aber stand die Arbeit daran doch im Hintergrund.

Ein Autor, der gleichzeitig Literaturagent ist, das wünscht sich ein Verlag nicht unbedingt ...

Piper: Ich habe einen Standardvertrag. Und ich glaube nicht, dass ich ein besonders komplizierter Autor bin.

Interview: Holger Heimann

Zur Person

Ernst Piper, 1952 als Sohn des Verlegers Klaus Piper in München geboren, studierte Geschichte und Germanistik. Er leitete die Verlage Piper und Pendo. 2003 gründete er zusammen mit Astrid Poppenhusen die Agentur Piper & Poppenhusen in Berlin. Die Biografie Alfred Rosenbergs erscheint im Oktober bei Blessing und ist zugleich Pipers Habilitationsschrift.



www.blessing-verlag.de